



## MEDIENMITTEILUNG

**Freitag, 11. Dezember 2009  
9.30 Uhr**

51.312

Bern, 11. Dezember 2009

### **GDK und OdASanté präsentieren einen nationalen Bericht zum Personalbedarf und den Massnahmen zur Personalsicherung in den Gesundheitsberufen**

**In der Schweiz werden heute nur zwei Drittel des jährlichen Bedarfs an Gesundheitspersonal ausgebildet. Zu diesem Schluss kommt ein Bericht, der von der Schweizerischen Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK) und der Branchenorganisation der Berufsbildung im Gesundheitswesen, OdASanté, in Auftrag gegeben wurde. Der Anteil an Personal mit ausländischer Nationalität beträgt in den Spitälern denn auch rund einen Drittel. Der Personalbedarf kann längerfristig nur gesichert werden, wenn alle verantwortlichen Akteure die Ausbildungstätigkeit weiter fördern und die Massnahmen zur Personalerhaltung rasch einleiten.**

Der Bedarf nach beruflichem Nachwuchs wird durch zwei Faktoren bestimmt: durch die Entwicklung der Nachfrage nach pflegerischen, therapeutischen und medizinisch-technischen Leistungen und durch die Berufsverweildauer des Personals. Die Zahl der Gesundheitsfachpersonen, die jährlich aus dem Gesundheitsbereich ausscheiden, ist erfahrungsgemäss hoch: entweder unterbrechen Gesundheitsfachpersonen ihre berufliche Tätigkeit über längere Zeit oder verlassen das Gesundheitswesen vorzeitig.

#### **Grosse Differenz zwischen dem jährlichen Nachwuchsbedarf und den Berufsabschlüssen**

Zwischen dem jährlichen Nachwuchsbedarf und den ausgestellten Diplomen besteht eine erhebliche Differenz: In den nicht-universitären Gesundheitsberufen werden insgesamt nur rund zwei Drittel des effektiven Bedarfs ausgebildet. Am prekärsten ist die Situation bei den Diplombildungen (Tertiärstufe) in der Pflege: Hier erreichen die heutigen Abschlusszahlen knapp 52% des geschätzten Bedarfs. Es fehlen, in absoluten Zahlen ausgedrückt, jährlich 2'400 Diplomierte. Aber auch auf den anderen Ausbildungsstufen in der Pflege, sowie bei den medizinisch-therapeutischen und medizinisch-technischen Berufen, liegt die Ausbildungstätigkeit zum Teil weit unter dem Bedarf.

#### **Massnahmen bereits ergriffen - Anstrengungen müssen aber weiter verstärkt werden**

Für die Bewältigung der kommenden Herausforderungen in der Gesundheitsversorgung braucht es bedarfsgerecht aus- und weitergebildetes Personal auf allen Bildungsstufen. Die Branche und die Kantone haben die sich abzeichnende Entwicklung erkannt und entsprechende Massnahmen eingeleitet. So wurden in den letzten Jahren neue Gesundheitsberufe geschaffen (FaGe, Eidgenössisches Berufsattest ab 2012) und bestehende Berufe neu positioniert. Allein im Jahr 2008 hat die Branche 2'600 neue FaGe-Lehrstellen angeboten.

## **Umsetzung mit den verantwortlichen Akteuren auf allen Ebenen**

Die Umsetzung der vorgeschlagenen Massnahmen muss rasch und unter Mitarbeit der Verbundpartner auf allen Ebenen erfolgen. Auf nationaler Ebene steht die Steuerung und Finanzierungsregelung der betrieblichen Ausbildung im Vordergrund. Die Regelung muss positive Anreize für die Ausbildungstätigkeit setzen und die Notwendigkeit der Ausbildung in allen Versorgungsbereichen anerkennen und fördern. Auf der betrieblichen Ebene sind vorab verstärkte Massnahmen zur Personalerhaltung gefragt. Dies beinhaltet unter anderem eine angemessene Arbeitsbelastung, gerechte Arbeitsverteilung und Arbeitszeitmodelle, welche die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen.

## **Weitere Auskünfte**

Franz Wyss, Zentralsekretär der GDK / Annette Grünig, Projektleiterin GDK 031 356 20 20  
Urs Sieber, Geschäftsführer der OdASanté 031 380 88 88

[www.gdk-cds.ch](http://www.gdk-cds.ch) (Aktualitäten)

[www.odasante.ch](http://www.odasante.ch)



## Medien-Rohstoff zur Medienmitteilung Versorgungsbericht

### Beeinflussende Faktoren des Personalbedarfs

Die Veränderung einzelner Variablen hat einen starken Einfluss auf den ermittelten Bedarf: Gelingt es beispielsweise, die Berufsverweildauer durchschnittlich um ein Jahr zu verlängern, so reduziert sich der jährliche Nachwuchsbedarf um 5-10%. Aber auch die Entwicklung der Nachfrage, des Pflegebedarfs, ist nicht einfach in Stein gemeisselt. So ist beispielsweise der Gesundheitsförderung und Prävention im Alter in Zukunft einen viel höheren Stellenwert einzuräumen.

### Die Entwicklung der Bildungsabschlüsse bei den Gesundheitsberufen

Bei den Bildungsabschlüssen zeigt sich im Zeitraum von 2000 bis 2008 je nach Berufsgruppe und Ausbildungsniveau ein unterschiedliches Bild. Während die Abschlüsse in den medizinisch-therapeutischen Berufen im besagten Zeitraum insgesamt leicht zugenommen haben, verzeichnen die medizinisch-technischen Berufe einen Rückgang bei den Ausbildungszahlen. Die Zahl der Abschlüsse in Pflege und Betreuung auf Tertiärstufe war in den vergangenen Jahren insgesamt rückläufig. Dasselbe gilt für die Abschlusszahlen auf der Assistenzstufe Pflege. Eine markante Zunahme der Abschlüsse weisen dagegen die beruflichen Grundbildungen (Sekundarstufe II) auf, was auf den Aufbau der Lehre zur/zum Fachfrau/Fachmann Gesundheit (FaGe) zurückzuführen ist. Innerhalb weniger Jahre ist diese neue Berufsausbildung in der Rangliste der meistgewählten beruflichen Grundbildungen auf Platz vier vorgerückt. Allein im Jahr 2008 hat die Branche 2'600 neue Lehrstellen angeboten.

### Kantone und Branche haben die Situation erkannt

Nebst der Neu-Positionierung von insgesamt 16 Gesundheitsberufen wurden von der Branche und den Kantonen auch bereits andere Fördermassnahmen ergriffen. Um das Rekrutierungspotential besser auszuschöpfen, wird auf nationaler Ebene die Dachkommunikation für die Gesundheitsberufe aufgebaut und auf kantonaler Ebene der Wiedereinstieg und Quereinstieg in die Gesundheitsbranche mit geeigneten Rahmenbedingungen erleichtert. Schliesslich wird die Ausbildungstätigkeit der Betriebe mit organisatorischen und finanziellen Massnahmen gefördert. Der Rekrutierung von Personal aus dem Ausland sind in mehrfacher Hinsicht Grenzen gesetzt, weshalb die Anstrengungen beim inländischen Personal weiter verstärkt werden müssen.